

# vor Ort.



Vom Mut, zu träumen ...  
oder wie Tishanthan in  
Sri Lanka mit kleinen  
Schritten laufen lernt.

## Engagieren Sie sich gemeinsam mit uns für eine faire Medizin im Norden Sri Lankas!

Wir suchen Sie. Mit Ihrer finanziellen Beteiligung helfen Sie mit, den benachteiligten Menschen im Norden Sri Lankas eine medizinische Versorgung zu ermöglichen. Mit Ihrer Unterstützung stärken wir das öffentliche Gesundheitssystem in den Bezirken Jaffna und Kilinochchi so weit, dass auch sehr abgelegene lebende Menschen, solche mit Behinderungen sowie alleinstehende Mütter das Recht bekommen, gesund zu leben. Denn nur wer gesund ist, hat eine Chance, aus dem Teufelskreis von Armut und Krankheit auszubrechen!



Mit einem Beitrag von **80 Franken** unterstützen Sie eine alleinstehende Frau beim **Erwerb des Lebensunterhalts** für ihre Familie.



Mit einem Beitrag von **140 Franken** finanzieren Sie zum Beispiel die fünftägige **Ausbildung in vernachlässigten Tropenkrankheiten** für fünf Gesundheitsmitarbeitende.



Mit einem Beitrag von **280 Franken** realisieren Sie zum Beispiel den Bau **einer Rampe** für die bessere Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderungen an öffentlichen Plätzen oder in ihren Häusern.



Spenden Sie jetzt:

---

2 Ihre Spende wirkt

---

3 Editorial

---

Aktuell

## 4 Wo ein Wille ist, ist ein Weg

7 **«FAIRMED hat die Unabhängigkeit von Menschen mit Behinderungen revolutioniert»**

9 **«Die Leute gehen erst zum Arzt, wenn sie sterbenskrank sind»**

10 **Gesundheitsprojekt «Vaiharai»**

---

Fokus

12 **Die tödlichste Armutskrankheit ist der Biss einer Schlange**

---

13 Gutes tun über den Tod hinaus  
**Ein Leben für die Gesundheit der Ärmsten**

---

14 Brief von Karin Scheidegger

---

15 News

---

16 Folgen Sie uns jetzt auf Social Media

### Impressum

FAIRMED  
Aarberggasse 29, Postfach  
CH-3001 Bern  
Telefon +41 (0)31 311 77 97  
info@fairmed.ch, fairmed.ch

Redaktion: Saskia van Wijnkoop, Arno Meili,  
David Maurer  
Fotos: Sujeewa da Silva, Rashik Maharjan,  
Karin Scheidegger, FAIRMED  
Gestaltung: Disegnato GmbH, Ittigen  
Druck: Stämpfli AG, Bern

Vierteljährliches Magazin von FAIRMED.  
Abonnement in Spenden ab 5 Franken enthalten.

Bild Titelseite: Der 12-jährige Tishanthan (links) in Jaffna im Norden Sri Lankas mit FAIRMED-Mitarbeiter Saseekanth.

Gendergerechte  
Sprache bei  
FAIRMED:



## Ayubowan!<sup>1</sup>

Jedes Jahr besuchen viele Menschen aus der ganzen Welt unser Land, darunter auch viele Schweizerinnen und Schweizer – vielleicht auch Sie? Menschen, welche die beeindruckende Natur und vielfältige Tierwelt, die Elefanten, Leoparden und bunten Vögel erleben möchten, die unsere reiche Kultur mit uralten Tempeln und die atemberaubenden Strände sehen möchten oder sich sogar einer traditionellen Ayurveda-Kur unterziehen. Was Sie dabei vermutlich nicht sehen, ist, dass viele Menschen in Sri Lanka, vor allem im Norden, keine angemessene Gesundheitsversorgung erhalten. Wer krank wird, muss oft stundenlang laufen, um das nächste Krankenhaus zu erreichen – nur um festzustellen, dass wichtige Medikamente und qualifiziertes Personal fehlen. Deshalb haben wir im Norden Sri Lankas vor zwei Jahren das Projekt «Vaiharai» (tamilisch für Morgendämmerung / Hoffnung) ins Leben gerufen, mit dem wir Menschen, die an vernachlässigten Tropenkrankheiten wie Lepra leiden, Menschen mit Behinderungen, alleinerziehenden Müttern sowie sehr armen und abgelegenen lebenden Menschen eine medizinische Versorgung ermöglichen.

Dank Ihrer grosszügigen Unterstützung ist es uns gelungen, in diesen zwei Jahren die gesundheitliche Situation der im Norden lebenden Menschen nachhaltig zu verbessern. Lesen Sie in diesem Magazin, wie sich so vieles im Leben dieser Menschen durch Ihre Solidarität zum Besseren gewendet hat. Vielen Dank, dass Sie wie wir der Meinung sind, dass Gesundheit nicht ein Privileg von reichen Menschen bleiben darf, sondern dass jeder Mensch das Recht hat, ein würdiges und gesundes Leben zu führen. Ihre Solidarität ist vor dem Hintergrund der massiven Kürzungen von weltweiten Entwicklungsgeldern wichtiger denn je – vielen herzlichen Dank!

Ich wünsche Ihnen eine kurzweilige Lektüre. Newatha Hamuwemu!<sup>2</sup>

Ihre Nayani Suriyarachchi,  
Landeskoordinatorin FAIRMED Sri Lanka

<sup>1</sup> traditioneller singhalesischer Gruss, übersetzt: «Mögest du ein langes Leben haben.»

<sup>2</sup> singhalesisch für: «Wir sehen uns wieder.»

# Wo ein Wille ist, ist ein Weg

**D**er 12-jährige Tishanthan in Jaffna leidet seit Geburt an Muskelschwäche der Beine, Füße, Arme und Hände. Mit den Physiotherapieübungen, die FAIRMED-Mitarbeiter Saseekanth ihm gezeigt hat, sind seine Finger stärker und beweglicher geworden. «Inzwischen kann ich den Schreibstift so gut halten, dass ich Klassenbeste geworden bin!», sagt Tishanthan.





Die 46-jährige Sriskantharasa Vijayakumari hilft ihrem Sohn Tishanthan jeden Tag eine halbe Stunde bei den Physiotherapie-Übungen zu zweit: «Tishanthan ist mit schwachen Armen, Beinen und Händen geboren worden. Er kann nicht allein gehen. Die Ärzte sagten, es gebe Hoffnung. Wenn wir seine Beine trainieren und Muskelkraft entwickeln, werde Tishanthan eines Tages allein gehen können. Daran glauben wir!»

«Seit Tishanthan drei Jahre alt ist, geht er am Rollator», sagt seine Mutter Sriskantharasa. «Wenn wir ihn zur Schule bringen, nehmen wir den Rollstuhl, weil das schneller geht. Aber wissen Sie, Tishanthan ist sportlich, er nimmt in der Schule sogar an Wettkämpfen teil, bei denen er sitzen kann. Er ist sehr gut darin, den Ball vom Rollstuhl aus zu werfen.»



Zu der halben Stunde, die er täglich mithilfe seiner Mutter Physiotherapieübungen macht, trainiert Tishanthan immer auch allein, zum Beispiel das Gehen an den Stangen. An seiner Seite sei immer sein Hund, erzählt Tishanthan: «Er beschützt mich rund um die Uhr und erlaubt niemandem, mich anzufassen, der sich nicht vorher mit ihm angefreundet hat. So musste sich auch FAIRMED-Mitarbeiter Saseekanth zuerst mit meinem Hund anfreunden, bevor er beginnen konnte, mit mir zu arbeiten», sagt Tishanthan lachend.

«Am Rollator kann ich schon ziemlich schnell gehen», sagt Tishanhan. «Mein nächstes Ziel ist es, selber an Krücken gehen zu lernen. Denn eines Tages möchte ich auf meinen eigenen Beinen gehen, laufen und Fussball spielen können!»



«Meine Finger sind viel flexibler geworden, seit ich die Physiotherapieübungen von FAIRMED-Mitarbeiter Saseekanth mache», erzählt Tishanhan. «Vorher waren meine Hände und Finger ganz steif, jetzt kann ich den Schreibstift viel besser halten. Ich bin im Sport mit anderen Kindern mit Behinderungen zusammen, in den anderen Fächern bin ich in einer normalen 7. Klasse. Ich bin jetzt in allen Fächern ausser Sport Klassenbesten. Mein Lieblingsfach ist Englisch, ich würde gerne Englischlehrer werden.»

«Mit der Rampe und dem Wasertank, die FAIRMED für uns eingebaut haben, kann Tishanhan sich zu Hause selbstständig bewegen und waschen, das erleichtert uns das Leben», sagt Mutter Sriskantharasa. «Und ich bin froh, dass ich mit dir über meine Sorgen sprechen kann, Saseekanth.» «Ja», antwortet dieser, «du machst auch Fortschritte als Mutter! Du lässt deinen Sohn jetzt mehr wagen, oder? Darf er jetzt auch mit den Nachbarskindern spielen gehen?» «Ja», sagt Sriskantharasa, «ich lasse ihn. Zwar habe ich immer noch etwas Angst, es könnte ihm etwas passieren. Aber ich weiss, dass es wichtig für seine Entwicklung ist, sich frei zu bewegen.»



## «FAIRMED hat die Unabhängigkeit von Menschen mit Behinderungen revolutioniert.»



**Der Leiter der Sozialdienste in Jaffna, Nadarajah Rathikumar, lobt FAIRMEDs Einsatz für Menschen mit Behinderungen im Norden Sri Lankas und die Sensibilisierung für den Umgang mit dem Rattenfieber. Und der 45-Jährige erhofft sich auch ein Umdenken von Müttern, die in seinen Augen zur Überfürsorglichkeit neigen.**

**FAIRMED vor Ort: Seit zwei Jahren engagiert sich FAIRMED in Ihrem Einsatzgebiet. Wie schätzen Sie die Wirksamkeit unserer Arbeit ein?**

**Nadarajah Rathikumar:** Ich finde den Beitrag von FAIRMED zur Selbstständigkeit von Menschen mit Behinderungen sehr eindrücklich: Ihre Mitarbeitenden besuchen die Betroffenen zu Hause und unterstützen die Familien dabei, ihre Mitglieder mit Behinderungen besser zu integrieren.

«Erst wenn die Integration in den Familien gelingt, ist eine Integration in der Gesellschaft möglich.»

**Warum ist dies nötig?**

Weil es nichts nützt, wenn nur die Mütter die besonderen Bedürfnisse der Betroffenen verstehen. Auch die Väter und Geschwister müssen mitziehen, damit eine vollständige Integration gelingt. Erst wenn die Integration in den Familien gelingt, ist eine Integration in der Gesellschaft möglich. Viele Mütter im Norden sind überfürsorglich, was die Betroffenen daran hindert, selbstständig zu werden. Das führt zu einer übermässigen Abhängigkeit selbst erwachsener behinderter Kinder von ihren älteren Eltern,

die sie pflegen. Hier leisten die FAIRMED-Mitarbeitenden einen wichtigen Einsatz, indem sie besonders die Mütter dabei unterstützen, ihre Überfürsorglichkeit loszulassen.

**Gibt es noch weitere wichtige Beiträge von FAIRMED für Menschen mit Behinderungen im Norden?**

Ja, ich denke, dass FAIRMED die Selbstständigkeit von Menschen mit Behinderungen im Norden revolutioniert hat, da sie als einzige NGO hier diese Menschen zur Priorität macht. Die vielen Rampen und behindertengerechten Toiletten, die FAIRMED ermöglicht hat, sind das Fundament für die Betroffenen, am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Und denken Sie daran, allein in Jaffna leben 10'000 Menschen mit Behinderungen, viele davon durch den Krieg verursacht. Ich würde sagen, dass in unserer Gesellschaft immer mehr selbstbewusste und autarke Menschen mit Behinderungen unterwegs sind, und dies ist auch FAIRMED zu verdanken.

«Allein in Jaffna leben 10'000 Menschen mit Behinderungen, viele davon durch den Krieg verursacht.»

**Was schätzen Sie, wie viele Menschen mit Behinderungen sind denn bereits autark unterwegs?**

Ich würde sagen, dass bereits etwa 35 Prozent sich um sich selber sorgen können, ihren Lebensunterhalt selber verdienen oder sogar ihre Familien ernähren. Die anderen 65 Prozent sind noch abhängig von ihren Familien und von der Gesellschaft.

**Inwiefern unterscheiden sich Menschen mit Kriegsbehinderungen von Menschen mit anderen Behinderungen, was ihre Selbstständigkeit betrifft?**

Viele Kriegsversehrte waren einst körperlich leistungsfähig und zeichnen sich durch eine hohe Willenskraft und Motivation aus, sich um sich selbst und um ihre Familien zu kümmern. Etwa 90 Prozent der Kriegsversehrten haben körperliche Behinderungen, etwa 10 Prozent psychische. Dieser Anteil ist aber seit 2009 am Steigen, wir sehen immer mehr Menschen mit Kriegsbehinderungen, denen es an Tatkraft und Widerstandsfähigkeit fehlt.

**Worauf führen Sie das zurück?**

Wir wissen es nicht genau. Wirtschaftlicher Stress und familiäre Gründe, auch Traumata könnten die Ursache sein. Wir sehen, dass die Zahl von Kriegsversehrten mit mentalen Problemen stetig steigt. Generell scheint mir die Widerstandsfähigkeit von Erwachsenen während des Krieges besser gewesen zu sein. Sie hat sich nach dem Krieg zusehends verschlechtert.

## «Dank der Schulung von FAIRMED zum Rattenfieber konnten wir die Katastrophe viel besser eindämmen.»

### Was sind Ihre Beobachtungen über Menschen mit anderen Behinderungen?

Egal, wie sehr sich die Medizinbranche weiterentwickelt, wir sehen nicht, dass Geburtsfehler zurückgehen. Tatsächlich scheint die Zahl der Kinder, die mit Geburtsfehlern geboren werden, zuzunehmen. Obwohl wir in Zusammenarbeit mit FAIRMED bereits viel erreicht haben, Kinder mit Behinderungen in ihren sozialen Fähigkeiten zu stärken und ihnen eine bessere Zugänglichkeit zu Bildung zu ermöglichen, fehlt es an den insgesamt 35 Sonderschulen in Jaffna an speziell ausgebildeten Lehrkräften. Ich würde es begrüßen, wenn FAIRMED auch Lehrkräfte ausbilden könnte in den besonderen Bedürfnissen von Kindern mit Behinderungen, so wie es FAIR-

MED auch mit Familienmitgliedern und medizinischem Personal erfolgreich macht. Und ich finde es auch wichtig, dass FAIRMED dabei nie den Bezug zu den Tropenkrankheiten ausser Acht lässt. So haben Ihre Kollegen zufällig vor ein paar Monaten eine Schulung zum Umgang mit Rattenfieber durchgeführt.

### Können Sie uns mehr dazu sagen?

Wir fanden, dass die Schulung von FAIRMED über Sicherheitsvorkehrungen und Behandlung des Rattenfiebers äusserst nützlich war. Ich erinnere mich, dass ich damals mit Verwunderung daran dachte, dass FAIRMED uns präventiv eine so rechtzeitige und wertvolle Schulung gegeben hatte, als wir kurz davorstanden, sie zu brauchen. Dadurch konnten wir die Katastrophe viel besser eindämmen. Es war eine bisher seltene und wenig bekannte Krankheit in unserer Gegend.

## Wie FAIRMED den Ausbruch von Rattenfieber eingedämmt hat

**Rattenfieber, nicht zu verwechseln mit dem Rattenbissfieber, ist eine Variante der Leptospirose. Bei dieser Zoonose werden Bakterien der Gattung Leptospira über Urin, Blut oder Gewebe von infizierten Tieren auf den Menschen übertragen. Die Symptome bei erkrankten Menschen sind grippeähnlich, können aber auch zum Tod führen.**

Im Dezember 2024 kam es im Distrikt Jaffna nach starken Monsunregenfällen zu Überschwemmungen, welche die Verbreitung der Leptospirose förderten, da stehendes Wasser die Ausbreitung der Krankheit, die über den Urin von infizierten Ratten erfolgte, begünstigte. Bei vielen erkrankten Menschen wurde zuerst fälschlicherweise Influenza diagnostiziert, doch das Gesundheitsministerium vermutete Leptospirose, was durch Labortests bestätigt wurde. FAIRMED, die einzige NGO, die mit dem Gesundheitsministerium zusammenarbeitet, hat rasch reagiert und zusammen mit den staatlichen Gesundheitsbehörden Massnahmen ergriffen. So wurden sogleich 69 Ärzte und Gesundheitsinspektoren geschult, die Gemeinden informiert, Plakate aufgestellt und die besonderen Risikogruppen wie Landwirte, Schulkinder und Tagelöhner in Hochrisikogebieten während des Ausbruchs über die Krankheit, die Übertragungswege und die Schutzmassnahmen informiert. Mit diesen Massnahmen ist es gelungen, den Ausbruch der Leptospirose unter Kontrolle zu bringen, so dass es zu keinen weiteren Ansteckungen und Todesfällen mehr gekommen ist und die zuvor erkrankten Menschen vollumfänglich genesen sind.



FAIRMED hat gemeinsam mit den staatlichen Behörden Ärzte und Gesundheitsinspektoren geschult und die Gemeinden informiert.

## «Die Leute gehen erst zum Arzt, wenn sie sterbenskrank sind»

**Der 25-jährige Sathananthan Saseekanth arbeitet seit zwei Jahren als FAIRMED-Projektbeauftragter für die Orte Kayts, Velanai, Uduvil, Kopay und Delft im Grossraum Jaffna im Norden Sri Lankas.**

**FAIRMED vor Ort: Was motiviert dich, für FAIRMED zu arbeiten?**

**Sathananthan Saseekanth:** Meine Arbeit ist sehr vielseitig und sinnvoll, weil ich tagtäglich dazu beitragen kann, dass es den Menschen besser geht, dass sie gesünder, selbstbewusster und selbstständiger werden.

**Was sind deine Aufgaben?**

Ich erfasse Gesundheitsfragen, verfolge vernachlässigte Tropenkrankheiten, mache das Contact Tracing bei an Lepra erkrankten Menschen, beteilige mich an Sensibilisierungskampagnen zum Beispiel für den Umgang mit Ausbrüchen des Rattenfiebers oder Schlangenbissen. Mein Schwerpunkt ist die Gesundheitsversorgung, Stärkung und Rehabilitation von Menschen mit Behinderungen.

**Woran fehlt es ihnen am meisten?**

Oft haben sie keine Ahnung, dass sie Anspruch auf Unterstützung vom Staat haben. Darum besuche ich sie persönlich in ihren Häusern, spreche direkt mit ihnen, identifiziere ihre besonderen Probleme und versorge sie so gut wie möglich mit dem, was sie benötigen. Dann helfe ich ihnen zum Beispiel, ihre Wohnungen mit Zugangsrampen, Pipelines und fliessendem Wasser anzupassen, die Toiletten behindertengerecht umzubauen, oder versorge sie mit massgeschneiderten Rollstühlen und Krücken.

**Und du hilfst ihnen auch, sich zu vernetzen und zu organisieren.**

Ja, das ist sehr wichtig, denn oft fühlen sich Menschen mit Behinderungen einsam, weil sie nicht vernetzt sind mit anderen Menschen, welche die gleichen Probleme haben. Deshalb ist es auch Teil meiner Arbeit, Menschen mit Behinderungen mit ihresgleichen bekannt zu machen und dafür zu sorgen, dass sie Zugang zu Selbsthilfegruppen bekommen. Ich unterstütze sie auch dabei, sich als Selbsthilfegruppen zu organisieren, mit der Bereitstellung von Computern und Schreibwaren mit offiziellem Briefkopf. Wenn sie als organisierte Gruppe mit aufgedrucktem Briefkopf eine Petition einreichen, haben sie viel bessere Chancen, gehört zu werden, als wenn sie dies als einzelne Menschen tun.

**Gibt es noch andere Lücken, welche FAIRMED in der Gesundheitsversorgung von benachteiligten Menschen im Norden Sri Lankas zu schliessen hilft?**

Ja, wir arbeiten auch an der Stärkung von Frauen, die im



«Ich helfe, Wohnungen mit Pipelines und fliessendem Wasser anzupassen oder Toiletten behindertengerecht umzubauen.»

Zugang zu Gesundheit benachteiligt und oft so arm sind, dass sie erst aufhören zu arbeiten und zum Arzt gehen, wenn sie nicht mehr können. Wir unterstützen verschiedene Gruppen von benachteiligten Frauen, die nicht selten allein ganze Familien zu ernähren haben, beim Erwirtschaften von Geld und sorgen für ihre medizinische Versorgung. Abgelegene lebende, sehr ärmliche Gemeinschaften untersuchen wir kostenlos auf nicht übertragbare Krankheiten wie Bluthochdruck und Diabetes. Es ist erschütternd zu sehen, wie viele Menschen seit Jahren an diesen Krankheiten leiden und erst jetzt behandelt werden!

**Ist dies vor allem auf dem Land ein Problem?**

Das würde man denken, ist aber leider nicht so. Selbst in der Stadt Jaffna, wo wir ein gutes Spital haben, gehen die Menschen erst zum Arzt, wenn sie sich sterbenskrank fühlen. Da die meisten Menschen unter einem enormen wirtschaftlichen Druck stehen und um ihre Existenz kämpfen, können sie es sich nicht leisten, krank zu sein. Denn wer krank ist, kann nicht arbeiten. Und wer nicht arbeitet, kann kein Essen kaufen, die Schulbücher der Kinder nicht bezahlen. Um diesen Teufelskreis von Armut und Krankheit durchbrechen zu helfen, stehe ich jeden Morgen gerne auf!

# Gesundheitsprojekt «Vaiharai»

Mit dem Gesundheitsprojekt «Vaiharai» (tamilisch für Morgenröte und Hoffnung) im Norden Sri Lankas haben wir seit Anfang 2023 bereits vieles erreicht.

Mit Ihrer Unterstützung ist es uns gelungen, die **Gesundheitsversorgung** von benachteiligten Menschen in den Bezirken Jaffna und Kilinochchi massgeblich **zu verbessern**. Das Gesundheitsperso-

nal ist geschult darin, wie wichtig die Bekämpfung und **rechtzeitige Behandlung** von vernachlässigten Tropenkrankheiten wie zum Beispiel Lepra ist. **Menschen mit Behinderungen** haben leichteren Zugang zu Hilfsmitteln, Unterstützung und Selbstständigkeit. **Alleinstehende Frauen** haben mehr Chancen, ihre Familien durchzubringen. **Abgelegene lebende Menschen** haben bessere Untersuchungs- und Behandlungsmöglichkeiten.



## Konkret haben wir seit anfang 2023:



bei Haus-zu-Haus-Screenings **10'500 Personen** auf vernachlässigte Tropenkrankheiten und nicht übertragbare Krankheiten wie Diabetes und Bluthochdruck **untersucht**.

**1607 Gesundheits- und Verwaltungsangestellte** in vernachlässigten Tropenkrankheiten und den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen **ausgebildet**.



**2240 Schulkinder, Bauern und Gesundheitsfachkräfte** für Lepra, Dengue, Tollwut, Schlangenbisse, Tuberkulose und Typhus **sensibilisiert**.

**292 Menschen mit Behinderungen** regelmässig besucht und beraten, sie mit Rampen, Toiletten und Hilfsmitteln **unterstützt**, **387 pflegende Familienmitglieder geschult** und **105 Gesundheitsfachkräfte** in den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen **ausgebildet**.



## Gesundheit und Reisen – Schlangenbisse

Jährlich sterben mehr als 100'000 Menschen an Schlangenbissen, mehr als an den weit bekannteren Tropenkrankheiten Dengue oder Schlafkrankheit. Die WHO will Massnahmen ergreifen, um besonders in ärmeren Ländern günstiges Gegengift zur Verfügung zu stellen. In Sri Lanka leben rund 100 Schlangengattungen, von denen jede vierte giftig ist. Experten schätzen, dass rund 60'000 Menschen pro Jahr von Schlangen gebissen werden und rund 200 daran sterben.

### So beugen Sie Schlangenbissen vor:

Tragen Sie festes und hohes Schuhwerk, da die Tiere meist aus niedriger Höhe an den Knöcheln angreifen. Seien Sie besonders vorsichtig im Dickicht und Unterholz und warnen Sie die Schlangen allenfalls mit einem Wanderstock durch Schlagen vor. Treffen Sie mit einer Schlange zusammen, versuchen Sie sich mit ruhigen Bewegungen zurückzuziehen und der Schlange einen Fluchtweg zu lassen.

### So verhalten Sie sich am besten, wenn Sie oder Ihre Begleitperson von einer Schlange gebissen worden sind:

Nicht alle Schlangen, die beißen, sind giftig, und selbst Giftschlangen verwenden in mehr als der Hälfte der Fälle beim ersten Biss kein Gift. Die tatsächliche Gefahr eines Schlangenbisses ist also immer schwierig einzuschätzen. Behandeln Sie also einen Schlangenbiss **IMMER** als medizinischen Notfall! Lagern Sie die betroffene Person ruhig und vermeiden Sie einen zweiten Biss. Alarmieren Sie umgehend professionelle Hilfe und lassen Sie die Person ins Spital transportieren. Lagern Sie sie möglichst ruhig und tief und beruhigen Sie die Person, da Panik die Verbreitung des Gifts im Körper beschleunigt. Entfernen Sie enge Kleidung und Schmuckstücke, markieren Sie den Biss mit einem Stift und merken Sie sich das Aussehen der Schlange. Dies sollten Sie auf keinen Fall tun: Unbedingt unterlassen sollten Sie das Abbinden, Ausschneiden, Absaugen oder Ausspülen der Bisswunde auf eigene Faust, dadurch erhöht sich die Gefahr, dass die betroffenen Gliedmassen absterben.

Diese Informationen wurden freundlich zur Verfügung gestellt vom deutschen Tropeninstitut, Dr. Gontard.



[www.tropeninstitut.de](http://www.tropeninstitut.de)

# Die tödlichste Armutskrankheit ist der Biss einer Schlange

In der Klimadebatte stehen oft extreme Wetterphänomene und Naturkatastrophen im Fokus. Aber der weltweite Temperaturanstieg könnte auch weitere, eher unerwartete Auswirkungen haben: Giftige Schlangen siedeln sich näher bei den Menschen an und eine Zunahme von Schlangenbissen stellt arme Länder vor neue Herausforderungen. In Sri Lanka sterben pro Jahr etwa 200 Menschen an Schlangenbissen. Aber auch in Nepal, wo FAIRMED arbeitet, sind Giftschlangen ein zunehmendes Gesundheitsproblem.

tödlich. In manchen Fällen müssen den Betroffenen Gliedmaßen amputiert werden, was ihnen die Arbeit auf dem Feld verunmöglicht und sie noch tiefer in die Armut drängt.

Ein Gletscher, der sich löst und das Dorf Blatten im Wallis unter einer gigantischen Lawine aus Geröll und Eis begräbt.

Eine giftige Schlange in Nepal, die plötzlich im Kinderzimmer auftaucht und ein kleines Mädchen beisst. Beides

Ereignisse, die sich an unterschiedlichen Ecken der Erde ereignen und auf den ersten Blick nichts gemeinsam haben. Doch in beiden Fällen stellen sich Fachleute die Frage, warum ehemals sichere Gegenden plötzlich unsicher werden. Und in beiden Fällen wird diskutiert<sup>1</sup>, ob die Klimaerwärmung gewisse Faktoren zumindest ungünstig verstärkt hat. Das Thema Klimawandel weckt häufig Emotionen, und oft werden Schlussfolgerungen nicht nur wissenschaftlich, sondern auch politisch gezogen<sup>2</sup>.

In diesen Diskussionen stehen in der Regel die Zunahme an extremen Wetterereignissen und die damit verbundenen Naturkatastrophen im Vordergrund. Bei unserer Arbeit in Nepal sehen wir Anzeichen dafür, dass die Folgen der weltweiten Erwärmung auch ungewohnte Formen annehmen können. Konkret die Arten von Giftschlangen, die vermehrt in den Häusern der Menschen in Nepal auftauchen. Rund 40'000 Menschen<sup>3</sup> werden im nepalesischen Flachland jährlich von Schlangen gebissen und in mehr als 3000 Fällen endet die Vergiftung

## Gegengift als logistische Herausforderung

Auch in vielen anderen Ländern mit tropischem Klima verursachen Vergiftungen durch Schlangenbisse viel Leid. Die Weltgesundheitsorganisation WHO zählt in ihren Statistiken<sup>4</sup> allein für Asien rund zwei Millionen Menschen, die jährlich gebissen werden und Vergiftungen erleiden. Die Anzahl Bisse und die teilweise gravierenden Folgen einer Vergiftung haben die WHO dazu bewogen, Vergiftungen durch Schlangenbisse als Armutskrankheit einzustufen und sie zusammen mit Krankheiten wie Lepra zu den sogenannten vernachlässigten Tropenkrankheiten zu zählen. Und wie viele dieser Krankheiten zeichnen sich auch Schlangenbisse dadurch aus, dass ihre Bekämpfung für arme Länder eine grosse Herausforderung darstellt: Schlangengift kann sich je nach Schlangenart massiv unterscheiden, und für das Produzieren eines Gegengifts ist mitunter das Gift von mehreren Schlangen notwendig – für arme Länder oftmals eine logistische Unmöglichkeit.

## Droht Nepal bis 2070 eine «Schlangeninvasion»?

Dass unsere Teams in Nepal melden, Kobras und Co. seien immer öfter anzutreffen, ist daher keine erfreuliche Nachricht. Aber warum treten die Giftschlangen plötzlich viel häufiger in der Nähe von Menschen auf? Eine Studie aus dem Jahr 2024<sup>5</sup> liefert hierzu mögliche Erklärungen. Statistisch belegbar ist der Einfluss des mensch-

lichen Handelns auf den Lebensraum der Schlangen: Rund 75 Prozent aller Schlangenarten leben in Wäldern und diese werden durch Abholzung, Landwirtschaft und Urbanisierung tendenziell weniger. Veränderungen beim Klima und Naturkatastrophen wie Überschwemmungen verstärken diesen Effekt und führen dazu, dass Schlangen ihre Umgebung verlassen und in neue Gebiete vordringen. Von rund 2500 bekannten Schlangenarten stuft die WHO knapp 10 Prozent als «medizinisch wichtig» ein. Dies, weil sie eine Gefahr für den Menschen darstellen oder weil ihr Gift für Medizin und Forschung von Bedeutung ist. Die Autorinnen und Autoren der Studie vermuten, dass viele Giftschlangen bis zum Jahr 2070 keine geeigneten Orte zum Überleben mehr finden werden und aussterben könnten.

Löst sich das Problem der Schlangenbisse in Zukunft somit von selbst? Leider nein, denn die Studie berechnet, dass sich eine kleine Gruppe von Giftschlangen den Veränderungen anpassen und näher an bewohnte Gebiete ansiedeln könnte. Die Anzahl der Giftschlangen in Nepal könnte bis 2070 sogar um vier zusätzliche Arten aus den Nachbarländern zunehmen. Diese Schlangen werden nicht nur eine Gefahr für die Menschen vor Ort darstellen, sondern auch für deren Nutztiere und somit auch für die finanzielle Zukunft ganzer Familien und Gemeinschaften. Das Auftreten von Schlangen, die zuvor nicht einheimisch waren, wird die komplexe Behandlung von Schlangenbissen weiter erschweren. Verstärkt wird dieses Problem durch

Bergregionen auf. Ob menschengemacht, durch den Klimawandel bedingt oder durch eine Kombination aus beidem verstärkt: FAIRMED muss sich in Nepal den Herausforderungen stellen, dass immer mehr Menschen von giftigen Schlangen gebissen werden.

Wir gehen beim Kampf gegen Schlangenbisse nach dem Schema vor, das sich auch bei unserem Einsatz gegen Armutskrankheiten wie Lepra oder Elephantiasis bewährt hat: Wir bilden Fachpersonal und freiwillige Gesundheits-helfende aus und weiter, damit sie über grundlegendes Wissen im Umgang mit Schlangenbissen verfügen. In der Region Baglung unterstützen wir die lokalen Behörden beim Aufbau von einem Zentrum für Schlangenbiss-Behandlung und tragen zur medizinischen Ausstattung von weiteren Gesundheitseinrichtungen bei. So leisten wir unseren Beitrag dazu, dass sich das Gesundheitssystem in Nepal schrittweise auf die Herausforderung der zunehmenden Schlangenbisse vorbereiten kann.



**FAIRMED bildet Fachpersonal und freiwillige Gesundheits-helfende mit grundlegendem Wissen im Umgang mit Schlangenbissen aus.**

die Erkenntnis aus der Studie, dass sich Giftschlangen hauptsächlich von armen in noch ärmere Länder verschieben werden. Länder, die bereits jetzt damit kämpfen, Gegengift herzustellen oder zu organisieren.

### **Giftschlangen dringen in Bergregionen vor**

Bei unseren Projekten in Nepal gehört der Umgang mit giftigen Schlangen immer mehr zur Arbeit und zum Alltag. FAIRMED ist aktuell in elf Distrikten tätig, acht davon im Flachland. Im ländlichen Terai sind Vergiftungen durch Schlangenbisse schon seit längerer Zeit ein bekanntes Problem, neuerdings treten Giftschlangen aber auch in den höher gelegenen Hügeln und

<sup>1</sup> [www.srf.ch/wissen/klimawandel/katastrophe-im-loetschental-klimawandel-ja-oder-nein-gute-frage](http://www.srf.ch/wissen/klimawandel/katastrophe-im-loetschental-klimawandel-ja-oder-nein-gute-frage)



<sup>2</sup> [www.watson.ch/schweiz/wallis/918209128-wallis-will-nach-katastrophe-in-blatten-klimawandel-bekaempfen](http://www.watson.ch/schweiz/wallis/918209128-wallis-will-nach-katastrophe-in-blatten-klimawandel-bekaempfen)

<sup>3</sup> [www.thelancet.com/journals/langlo/article/PIIS2214-109X\(22\)00028-6/fulltext](http://www.thelancet.com/journals/langlo/article/PIIS2214-109X(22)00028-6/fulltext)



<sup>4</sup> [www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/snakebite-venom](http://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/snakebite-venom)

<sup>5</sup> [www.thelancet.com/journals/lanplh/article/PIIS2542-5196\(24\)00005-6/fulltext](http://www.thelancet.com/journals/lanplh/article/PIIS2542-5196(24)00005-6/fulltext)



## Ein Leben für die Gesundheit der Ärmsten



**Richard Hehl hat sich seit mehr als 60 Jahren für die Organisation FAIRMED, die bis 2009 Leprahilfe Emmaus Schweiz hiess, engagiert: zuerst als Handchirurg, der in den Sechzigerjahren im Auftrag der damaligen Leprahilfe in Indien Lepra-Betroffene operierte, in den letzten Jahrzehnten als enga-**

**gierter ehrenamtlicher Stiftungsrat. Richard Hehl, der FAIRMED mit feinem Humor, zugewandter Menschlichkeit und klugem Rat zur Seite stand, ist mit 91 Jahren gestorben. Er wünschte sich nicht etwa Blumen zu seiner Beerdigung – sondern Spenden zugunsten von FAIRMED.**

Noch bis kurz vor seinem Tod nahm Richard Hehl an den Treffen mit den Landesverantwortlichen von FAIRMED teil, stets mit einem verschmitzten Lächeln auf den Lippen, interessiert Fragen stellend, geduldig zuhörend – ein freundlicher Mensch und ein erfahrener Arzt, allseits geschätzt. «Ich habe im Herbst 1963 mit meiner Frau und zwei kleinen Söhnen in Venedig ein Schiff bestiegen und eine Reise ins Ungewisse angetreten», hatte uns Richard Hehl vor sechs Jahren erzählt, als wir ihn zum 60-jährigen Jubiläum von FAIRMED als Zeitzeugen befragten. Der Facharzt für Orthopädische Chirurgie und Handchirurgie operierte jahrelang von Lepra betroffene Menschen an damals noch exotischen Orten. «Nach zwölf Tagen sind wir in Bombay angekommen, von wo die Reise nach Südindien in eine komplett andere Welt weiterging.» Er habe sich auf dieses Unternehmen gefreut, es habe aber auch viele ungewohnte Herausforderungen gegeben, mit denen er und seine Familie zurechtkommen mussten. «Die drückende Hitze in einem Haus ohne Fensterscheiben war schon belastend, zudem war auch die Sprachbarriere schwierig. Und meine erste Begegnung mit indischem Curry hat mir echt die Sprache verschlagen», erzählte uns Richard Hehl.

### Ungebetene Gäste

Auch war die Arbeit nicht mit den Bedingungen in der Schweiz zu vergleichen. «Die Einheit für Leprachirurgie, wo die Patientinnen und Patienten ambulant vor- und nachbehandelt wurden, war in einem kleinen Nebengebäude des grossen Missionsspitals untergebracht, in dem wir die Wiederherstellungsoperationen durchführten. Und manchmal operierte ich auch in einer winzigen Aussenstation mit primitivstem Operationsraum, dessen vergitterte Fenster zwar die Krähen fernhielten, nicht aber die zahlreichen Küchenschaben», erzählte Richard Hehl mit einem Schmunzeln.

### Ärztenschaft mied Lepra-Betroffene

Operiert wurde neben den Vor- und Nachbehandlungen an drei Tagen pro Woche, und zwar möglichst zügig, da viele Patienten mit gelähmten Händen und Füßen darauf warteten dranzukommen. Dadurch habe er sich eine grosse Routine erwerben können, erzählte Richard Hehl weiter. Insgesamt blieb die kleine Familie ein Jahr in Indien, bevor sie mit Sack und Pack für drei Jahre in die Türkei überschiffte. Dort baute Richard Hehl am Universitätsklinikum von Ankara eine Operations- und Rehabilitationsabteilung für von Lepra betroffene Menschen auf, die damals noch zahlreich waren, aber von den einheimischen Ärztinnen und Ärzten ängstlich gemieden wurden. Ende 1967 endete dieser Einsatz und die Familie, inzwischen durch eine Tochter vergrössert, zog zurück nach Bern, wo Richard Hehl eine Stelle am Inselspital antrat. «Mitgebracht habe ich wichtige Erfahrungen zur Entwicklungsarbeit, spezialisierte operative Fertigkeiten, ein reiches Mass an schönen Erinnerungen und einen Angora-Kater aus Ankara, der in Bern alle Konkurrenten im Quartier terrorisierte», erzählte uns Richard Hehl lachend.



### Engagiert über den Tod hinaus

Nun ist Richard Hehl nach einem reich erfüllten Leben gestorben, und wir können uns lebhaft vorstellen, dass er sich mit diesen Worten, die auf seinem Leidzirkular zitiert werden, verabschiedet hat: «I ha mis Göferli packt mit vile Erinnerige und Ougeblicke, mit eme Gedicht, warme Socke, zwöi weiche Chüssi u Musig vom Brahms im Ohr.»

Wir sind traurig und dankbar.

### Gutes tun – auch über den Tod hinaus

Am 13. September ist der internationale Tag des Testaments. Sichern Sie die zukünftige Gesundheitsversorgung der Ärmsten, indem Sie FAIRMED berücksichtigen. Wir beraten Sie gerne.



<https://www.fairmed.ch/was-sie-tun-koennen/legate-und-erbschaften>

Liebe FAIRMED unterstützen de,  
Partner\*innen und Freund\*innen  
In den letzten 15 Jahren durfte ich  
FAIRMED durch viele Veränderungen  
hindurch begleiten. Als ich im  
Januar 2010 bei FAIRMED begann,  
waren wir gerade dabei, den neuen  
Namen « FAIRMED » zu etablieren.  
Während vielen Jahren hatte ich  
die Ehre, durch meine Handschrift-  
karten, Dankbarkeit gegenüber  
Spendenden auszu drücken. Daher entschied ich  
mich für meine Verabschiedung von FAIRMED, Ihnen  
diesen Brief zu schreiben und Ihnen allen nochmals  
ein riesengrosses Dankeschön auszudrücken: Für  
Ihr Vertrauen gegenüber FAIRMED, für Ihre treue  
Unterstützung unserer Projekte, sowie auch für  
die vielen tiefgründigen Gespräche darüber, was  
Sie bewegt und besorgt, wenn wir über die Unge-  
rechtigkeiten in der Welt und unsere eigene Ohnmacht  
diesbezüglich nachdenken.

Aber auch die geteilte Freude über Projekterfolge  
und gelungene Spendenaktionen, sowie alle Ihre  
individuellen Geschichten, was Sie persönlich berührt  
und inspiriert, Ihren Spenden franken bei FAIRMED  
zu investieren. Ebenso war es mir eine Freude,  
FAIRMED über die Jahre hinweg fotografisch zu  
begleiten und ich denke in Dankbarkeit auch an  
die vielen schönen Begegnungen mit unseren  
internationalen Mitarbeitenden und Partner\*innen.  
Unvergesslich bleiben meine eigenen Begegnungen  
mit leprabetroffenen Menschen in Indien oder auch  
die Veranstaltung im Siechenhaus in Burgdorf mit  
der internationalen Lepra-Organisation ILEP, die ich  
inhaltlich planen und gestalten durfte.

So verlasse ich FAIRMED nun  
mit einem lachenden und  
einem weinenden Auge und  
bleibe FAIRMED sowie Ihnen,  
FAIRMED Unterstützenden,  
verbunden.

Von Herzen,  
Le. Schid

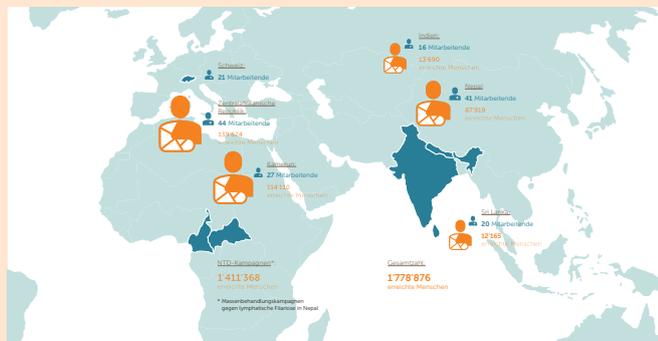
29.8.25

Karin Scheidegger



## 1,8 Millionen Menschen erreicht

Mit einem kleinen, aber wirkungsvollen Team von 169 Mitarbeitenden – davon lediglich 21 in der Schweiz – haben wir im letzten Jahr fast 1,8 Millionen Menschen erreicht und ihnen Zugang zu Gesundheit ermöglicht.



Jede\*r einzelne FAIRMED-Mitarbeiter\*in hat im Schnitt mehr als **10'000 Menschen** geholfen. Das ist nur möglich, weil unser Ansatz auf echte Nähe und tiefe lokale Verankerung setzt. Unsere Kolleginnen und Kollegen leben in den Projektländern zusammen mit den Menschen, die sie unterstützen. Weil sie vor Ort sind, entfallen lange Flugreisen und wir benötigen keine kostspieligen Büros für sie in der Schweiz. Sie sprechen die Sprache, kennen die Kultur und verstehen die alltäglichen Herausforderungen ihrer Mitmenschen. Sie wissen deshalb, wie sie ihnen am besten helfen können. So haben wir im letzten Jahr rund **1,5 Millionen Menschen** gegen vernachlässigte Tropenkrankheiten wie Lepra, Buruli und Frambösie behandelt, über **4000 Gesundheitsmitarbeitende** ausgebildet, **54'434 sichere Geburten** ermöglicht und **84'974 Menschen bei Notfällen** wie z.B. Naturkatastrophen **unterstützt**. Lesen Sie mehr in unserem Jahresbericht:



Jahresbericht 2024

## Gratulation, liebe Ilayda ...

Unsere Lernende **Ilayda Keklik** hat erfolgreich ihre Ausbildung zur Diplom-Kauffrau EBA abgeschlossen. Mit der Note 5,3 hat sie, mit einer anderen Schülerin zusammen, den besten Notendurchschnitt erreicht. Ilayda musste ihre Lehre aufgrund einer schweren Krebserkrankung ein ganzes Jahr unterbrechen (siehe Dezembermagazin 2023). Dass sie es nun mit viel Einsatz, Fleiss und Ausdauer geschafft hat, ihren Abschluss zu schaffen und erst noch mit Bestnoten, macht uns unglaublich stolz. Das ganze Team gratuliert Ilayda von Herzen!



## Kunst trifft auf Medizin – und vielleicht auch auf Sie?

Am 16., 17. und 18. September 2025 führen wir gemeinsam mit SANTD\* und der Organisation END-FUND auf dem Waisenhausplatz in Bern die Fotoausstellung «Reframing Neglect» zu vernachlässigten Tropenkrankheiten durch.

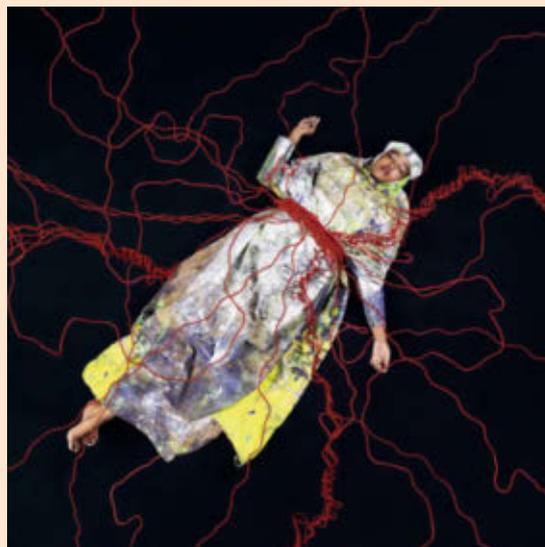


Bild des somalischen Künstlers Mustafa Saeed

Die Veranstaltung beginnt um 17 Uhr auf dem Waisenhausplatz und endet um rund 19 Uhr an der Aarberggasse 29 in Bern. Kunstexperten führen durch die Ausstellung von afrikanischen Fotos, anschliessend referieren Gesundheitsexperten zu vernachlässigten Tropenkrankheiten. Die Teilnehmendenzahl ist auf 20 Personen pro Abend beschränkt. Wenn Sie am kostenlosen Anlass teilnehmen möchten, melden Sie sich hier an: [info@fairmed.ch](mailto:info@fairmed.ch).

\*Swiss Alliance against Neglected Tropical Diseases

## ... und Vanessa!

Auch **Vanessa Muko**, die bei uns vor einem Jahr die KV-Lehre abgeschlossen hat, gratulieren wir von Herzen! Sie hat erfolgreich die Berufsmatura bestanden, ebenfalls mit Bestnoten. Vanessa hat zusätzlich zum strengen Berufsmatura-Jahr Teilzeit bei uns weitergearbeitet und uns mit ihrer klugen, zuverlässigen und herzlichen Art grosse Dienste geleistet. Nun lassen wir Vanessa ziehen und wünschen ihr alles Gute für ihr Studium.



# Zuvorderst mit dabei – am Ende der Welt

Folgen Sie uns auf Social Media  
und erleben Sie mit, wie Ihr Engage-  
ment die Welt für die Ärmsten in  
Asien und Afrika verändert.



<https://www.fairmed.ch/folgen>

Alle unsere Versände aus Papier, so auch dieses Magazin, sind auf Recyclingpapier gedruckt. Es heisst PertenValue, wird von der einzigen Papierfabrik der Schweiz hergestellt, besteht aus hochwertigem Durchforstungsholz, Altpapier und Zellulose. Alle verwendeten Folien wie das Fenster des Couverts sind biologisch abbaubar.



Gesundheit für die Ärmsten